

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 94 (2000)
Heft: 12

Vereinsnachrichten: Aus unseren Vereinigungen : religiöses Unternehmen Schweiz -
Ferienkurs der Religiös-Sozialistischen Vereinigung (27. September
- 1. Oktober 2000)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus unseren Vereinigungen

Religiöses Unternehmen Schweiz – Ferienkurs der Religiös-Sozialistischen Vereinigung (27. September – 1. Oktober 2000)

Die Textsammlung, die wir zur Arbeit an diesem Thema erhielten, erstaunte. «Wo bleibt darin die Religion?» fragten einige. Sogar der Vortrag von *Ruedi Brassel* über Ragaz zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg redet nicht – beispielsweise – von Gott. Aber im Laufe der vier Tage kommen wir langsam dahinter: Gemeint ist der spezifisch schweizerische Nationalismus, das «Eidgenössische», das bei näherem Zusehen tatsächlich religiöse Züge aufweist.

Erlittene Schweiz

Zuerst lassen wir uns auf das Leiden an der Schweiz ein. Mit *Frisch*, *Dürrenmatt*, *Bichsel* und *Meienberg* fragen wir uns in Gruppen, ob Schweiz = Heimat ist, und was überhaupt unter Heimat zu verstehen sei (Rede zur Verleihung des Schiller-Preises an Frisch). Wir versuchen Dürrenmatt zu folgen, wenn er Vaclav Havel zu beweisen sucht, dass die Schweiz ein *Gefängnis* ist, in dem jeder sein eigener Wärter ist – also gleichzeitig frei, Gefangener und Wärter. Die Tschechoslowakei erscheint ihm daneben freier – weil bewusster, weil ihre Freiheit unter grossen Opfern zustande gekommen ist.

Wir kämpfen uns durch Bichsels *21 Thesen zur Demokratie*, die nicht umsonst «Notizen zur Misere» heissen. Das Scheitern des «realen Sozialismus» und der «realen Demokratie» bringt Bichsel – nach reichlich Sarkasmus – tröstlicherweise doch nicht um die Hoffnung, dass beides noch Erfüllung finden könne. Wir leiden mit Meienberg, der Zeit, Ort und andere Umstände seiner Geburt verflucht, weil sie ihn *zum Schweizer verdammt*, müssen dann aber vor seinen Gedanken zum 700. Geburtstag aus Zeitnot kapitulieren. – In allem Mit-Leiden schwang auch eine gehörige Portion Lust mit – es gab viel Gelegenheit zur Identifikation!

Die erfundene Schweiz

Das Referat oder vielmehr Seminar von Professor *Aram Mattioli*, Historiker in Luzern, ist eindeutig der Höhepunkt des Kurses. Er ist erstaunt, dass wir den Beginn der Nation Schweiz nicht 1291, sondern 1848 ansetzen – und behandelt uns anschliessend in einer Art Lehrgespräch als (fast hätte ich gesagt: Erwachsene!) ernst zunehmende Partner, was sehr spannend und anregend ist. Aus der Fülle des uns während vier

Stunden Gebotenen kann ich nur einige Leitlinien herausgreifen.

1. Nationen sind nicht, sie werden: Der französische Philosoph *Ernest Renan* sagt in einem Vortrag an der Sorbonne 1882 (!) in etwa: Eine Nation ist kein Volk (Völker sind immer gemischt), keine Sprach-Einheit (s. Schweiz!), kein bestimmtes Gebiet (Grenzen sind willkürlich), sondern eine geistige Grösse, die auf einem gemeinsamen Willen beruht, einem *Solidaritätsprinzip*. Geschichte, Traditionen spielen eine Rolle, aber auch das Vergessen. Eine Nation ist nicht ewig.

Die «*erfundene Schweiz*» definiert sich demnach einerseits über historische (gefeierte) Anlässe, anderseits über Ideologien. Der Gründung 1848 folgt nur langsam eine Nationalstaats-Bildung. Integrationsfaktoren sind u.a. Armee, Schule (Heimatkunde!), Strassen und Eisenbahnen, Zeit-Ordnung, Sprache, Geschichtsbilder. Erst ab etwa 1880 bildet sich eine nationale Ideologie, geprägt durch Geschichte, Landschaften (Berge!), Demokratie- und Freiheits-Bewusstsein, fixiert durch Identität stiftende Bilder.

Die «*Helvetia*» zum Beispiel wird Ende des 19. Jahrhunderts «geboren», der 1. August erstmals bei der 600-Jahr-Feier 1891 als Gründungstag begangen, das Landesmuseum und das Village Suisse in Genf entstehen.

2. Grenzen sind willkürlich: Es stellt sich heute die Frage, ob sie überhaupt nötig sind. Sie definieren sich nach denselben Kriterien wie die Nationalstaaten und kommen im besseren Fall durch Konvention, im schlechteren durch Kriege zustande. Wie weit die Schweiz durch das Dritte Reich «*Anschluss-gefährdet*» war, lässt sich an den verschiedenen Theorien über Grenzziehungen (geographisch, linguistisch, historisch, ethnisch etc.) verfolgen, die im 4. und 5. Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in Deutschland wie auch in der Schweiz entstanden.

Heute muss vor allem der *Umgang mit Differenzen* zivilisiert werden. Das Gelingen von «Europa» hängt daran, wie weit Mischungen gelingen, Fremdes einbezogen wird. Die Einsicht in die Konstruiertheit aller Grenzen muss wachsen.

Die andere Schweiz

Der dritte Tag bringt erstmalig Regenwetter – durchgehend. Am Vormittag beschäftigen wir uns

mit dem Referat von *Ruedi Brassel* an den Aussersihler Ragaz-Abenden 1999 (Markus Mattmüller gewidmet zu seinem 70. Geburtstag): «Nun geht es für die Schweiz ans Bezahlen» – Leonhard Ragaz zur Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg».

Wir verwundern uns wieder einmal darüber, wie klar Ragaz die Situation zur Zeit des *Zweiten Weltkriegs* gesehen hat. Hätte man damals auf ihn gehört, wäre das mühsame historische Zurückbuchstabieren (Bergier-Bericht) der letzten Jahre nicht nötig gewesen. Auf der andern Seite erleben wir auch etwas von der Befreiung, die ein persönliches Erinnern bringen kann – wir Alten schätzen die Gelegenheit zu einem Stück «Lebensbeichte» und stellen fest, dass die Jungen nicht ungern zuhören!

Der Nachmittag ist frei. Sechs Unentwegte laufen fast vier Stunden lang in der Gegend und im Regen herum und kommen stolz zurück, rechtzeitig zum Nachtessen und Schlussabend. Dieser bringt eine Auswertung mit grossem Dank und viel Lob für das Vorbereitungsteam *Hanna Götte, Rene Budry, Urs Eigenmann, Christoph Freymond, Reinhard Lang*. Wir hoffen, dass sie den Mut nicht verlieren (s.u.) und dass sie für ein nächstes Mal auch noch einen Referenten oder eine Autorin finden! Singen, Örgeli- und Flötenmusik (mit Solo-Tanz von Andreas) beschliessen das Zusammensein.

Die Heil(ig)e Schweiz

Der Sonntag bringt den *feierlichen Schluss*. Das «religiöse Unternehmen Schweiz» wird auf den Punkt gebracht mit einem Aufsatz von *Adalbert Saurma*, München 1986. Titel: Über den Schweizer Glauben. Über die humorvolle Dar-

stellung aller Heimat-Kulte und Kult-Bilder können wir uns fast ungeteilt amüsieren – sie sind nicht so sehr die unseren!

Mit einer Auslege-Ordnung von *schweizerischen Gegenständen* vom Sennenkütteli bis zum Militärhegel neben Brot, Wein und Kelch feiert René Budry einen kurzen, sehr stimmigen Abendmahls-Gottesdienst mit uns – als Schlusspunkt genau richtig.

*

Ich hingegen bin noch nicht ganz am Ende. Ich möchte noch ein Plädoyer anschliessen für die Resos und vor allem das Ferien-Seminar. Wir waren 15 Leute – zu wenig, um zu «rentieren», zu wenig vor allem für die ungeheure Vorarbeit, die vom Team geleistet wurde, zu wenig für Referentinnen und Referenten. Die Arbeit an Texten war zwar positiv, aber so ganz ohne fachmännischen/fraulichen Input kann man sich ein Seminar auch nicht vorstellen.

Die Aktiven warnen: So geht es nicht weiter – wir können uns das nicht mehr leisten. Es stellt sich die Frage: Müssen wir die Ferien-Seminare fallen lassen – oder teilen sich einige weitere Freundinnen und Freunde das kommende Jahr so ein, dass eine solche Woche Platz hat? Ich (und nicht nur ich) fände es jammerschade, diese Art von Zusammensein und gemeinsamem Lernen aufgeben zu müssen. Obwohl ich noch nicht lange dabei bin, erlebe ich (und wiederum nicht nur ich) in dieser Atmosphäre und Gesellschaft nicht nur geistige Bereicherung, sondern eben «Heimat», ideell und menschlich. Überlegt es Euch doch!

Leni Altwegg

Hinweise auf Bücher

Hannelore Erhart, Ilse Meseberg-Haubold, Dietgard Meyer: *Katharina Staritz 1903–1953*. Von der Gestapo verfolgt – von der Kirchenbehörde fallengelassen! Mit einem Exkurs zu Elisabeth Schmitz. Dokumentation Band 1, 1903–1942. Neukirchen-Vluyn 1999. 560 Seiten, SFr. 52.50 / DM 58.–.

Die Lektüre der ausführlichen Einleitungsteile und der Zeitdokumente zu Katharina Staritz machen deutlich, dass diese Theologin ein besonderes Andenken verdient. Sie hat als sogenannte *Stadtvikarin* in ihrer Geburtsstadt *Breslau* (Schlesien) von 1938 bis zu ihrer Amtsenthebung 1942 sog. nichtarische Christinnen und Christen besucht und unterrichtet, die regionale Vertrauens-

stelle für die Auswanderung evangelischer Verfolgter betreut und sich nach der Sternverordnung 1941 zu einem Rundschreiben veranlasst gesehen, weswegen sie eine mehrmonatige Haft in einem *Konzentrationslager* erleiden musste.

Die ersten beiden von der Oldenburger Kirchengeschichtspräsidentin *Ilse Meseberg-Haubold* eingeleiteten Teile des Dokumentenbandes zeigen die biographische Entwicklung von Katharina Staritz. Diese wird als ausgesprochen intellektuelle Frau dargestellt, die auch nach ihrer Promotion über Augustinus' Schöpfungsglauben gerne weitergeforscht hätte, aber hierin keine Förderung erfuhr. Zugleich zeichnete sie sich im Amt der Vikarin (Pfarrhelferin) durch ihre einführende Zuwendung aus. Eindrücklich ist, wie